Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 61 (2019)
Heft: 380

Artikel: Ideenparlamente : über das schnelle Schreiben
Autor: Hochhäusler, Christoph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-863138

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ideenparlamente

Christoph Hochhäusler

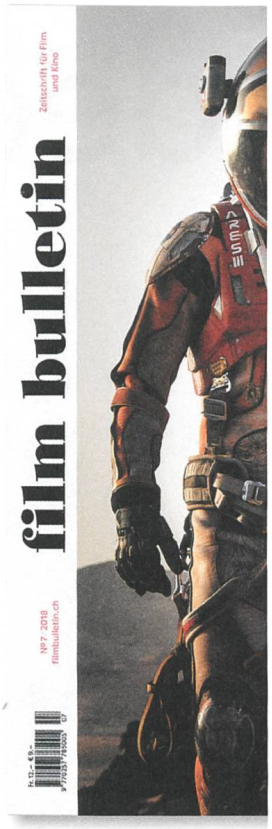
Über das schnelle Schreiben

Filme machen dauert lang, über Filme schreiben nicht unbedingt. Insbesondere unter den Bedingungen des Internets. In Blogs entsteht ein rhizomatisches Denken über Film, das nicht zwischen Blumen und Unkraut unterscheiden muss.

Ich will Filme machen, und wenn ich das gerade nicht kann – etwa weil die Finanzierung wieder einmal länger dauert, wie jetzt gerade –, dann will ich Filme wenigstens denken. Viele meiner Texte reagieren auf Probleme, die eigene Projekte, hypothetische oder realisierte, aufwerfen. Oder ich sehe Filme Dritter und sortiere, was ich brauchen kann. Ich verstehe jeden Film als Vorschlag, Filme zu machen, und also als Vorschlag, die Welt zu deuten. In der Filmgeschichte ist nichts endgültig und nichts endgültig vorbei. Jeder Film ist in der Sichtung Gegenwart. Viele der Filme, die in meinen Texten vorkommen, sind alt. Neu ist, was ich noch nicht kenne. Die meisten meiner Texte sind «Ideenparlament», nicht Sendung. Im Schreiben verfertigen sich allmählich meine Gedanken, und oft überrascht es mich, was ich geschrieben habe. Der Text produziert seine eigene Logik, die auf mich zurückblickt. Das ist vielleicht der Hauptgrund, warum ich schreibe: In der Lücke zwischen dem Text und mir entsteht Neues. Das hat viel mit Zufall zu tun. Im besten Fall setzen die Leser_innen den Text mit neuen Fragen fort. Oft sind es Einwände, die ich nicht bedacht hatte, die mich weiterbringen, den Stein am Rollen halten.

Als Mitgründer und -herausgeber der Filmzeitschrift «Revolver» bin ich seit 1998 involviert in viele Interviews und Gesprächsveranstaltungen, gelegentlich veröffentliche ich dort auch eigene Texte. Unser Schwerpunkt ist arbeitspraktisch, Truffauts «Wie haben sie das gemacht, Mr. Hitchcock?» gibt die Richtung vor. Natürlich fragt man entlang der eigenen Neugier, kommt also

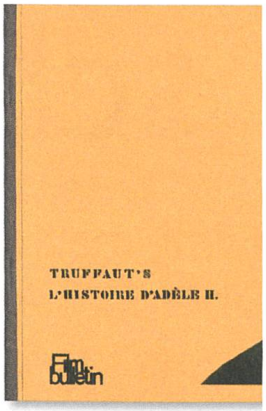
INGMAR BERGMAN



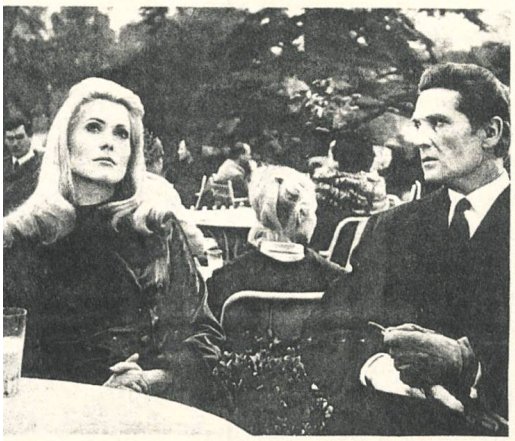
ilmbulletin

Kino in Augenhöhe

.- / DM. 6.- / öS. 50.- Heft Nummer 139



FILMbulletin



KATH. FILMKREIS - ZÜRICH 2/68

auch im Format Interview selbst vor, aber schon früh hatte ich Sehnsucht nach persönlicheren Textsorten. Ein paar Jahre lang flossen diese Mitteilungsbedürfnisse in meine Notizbücher, kleine Heftchen, die ich immer «auf Tasche» hatte, bevor ich 2006 dann mit meinem Blog (parallelfilm.blogspot.com) begonnen habe, der den inneren Monolog nach aussen stülpt. Seither habe ich dort (und gelegentlich auch in anderen Blogs, Zeitungen, Zeitschriften und Katalogen) ungefähr tausend kurze Texte veröffentlicht.

Worüber ich schreibe? Das ist nicht so leicht zu beantworten. Im engeren Sinne Kritiken schreibe ich kaum je. Eher umkreise ich Fragen: Wo muss eine Szene beginnen? – Dort, «wo sie durch das der Situation selbst innewohnende ‹Gefälle› in Bewegung gerät». Was ist Suspense? – «Ein Antizipationsspiel.» Wie soll sich die Dramaturgie zum Stoff verhalten? – «Wie ein Messer.» Wer ist Danielle Darrieux? – «Schon die Schönheit muss sie spielen.» Was spricht gegen die Quote? – «Sie läuft auf eine Logik der Überwachung hinaus.» Warum bleibt Machtmissbrauch so oft folgenlos? – «Die Scham wendet sich gegen die Opfer.» Und so weiter. Ich neige zu Aphorismen, schreibe an einer endlosen Serie «Goldener Regeln», an die ich nicht unbedingt glaube, fühle mich oft wie ein Gärtner, der nicht zwischen Blume und Unkraut unterscheiden kann. Da fällt mir «Samen» ein, einer meiner ersten Blogposts, der in seiner sprunghaften Art ein gutes Beispiel ist für meine Texte:

«Ich habe eben vor dem Supermarkt einen Mann beobachtet, der in ein (städtisches) Blumenbeet stieg, um die Samen einer langstieligen Zierblume an sich zu nehmen. Er legte sie mit Sorgfalt in ein mitgebrachtes Briefkuvert; offenbar wusste er, was er tat. Der Vergleich mag blumig sein, aber ich musste ans Kino denken; die vielen Ideen, die wir mitnehmen, einen Satz hier, eine Geste dort – im besten Falle blühen die Fundstücke in einem neuen Kontext auf. In Akira Kurosawas Yojimbo läuft ein Hund aus dem Haus, der sich eine (menschliche) Hand geschnappt hat. In David Lynchs Wild at Heart gibt es die gleiche Szene, aber das ist in meinen Augen weder Zitat noch Plagiat, geschweige denn eine ‹Hommage›. Nennen wir es besser: Verkehr der Ideen. Apichatpong Weerasethakul spricht in einem Interview von seiner Praxis, dieselben Figuren (gespielt von denselben Personen) quer durch seine Filme auftreten zu lassen. Eine reizvolle Idee, auch weil die Dimension der Zeit für die Zuschauer so eine andere Tiefe bekommt, sofern er die früheren Auftritte kennt. Das ist vermutlich auch der Schlüssel zu dem Phänomen der Stars: dass wir Zuschauer eine intime Vergangenheit mit diesen Gesichtern haben, sie schon einmal verliebt, verzweifelt oder böse gesehen haben. Wir haben mal was mit ihnen gehabt …»

Toll am Schreiben im Netz ist die Möglichkeit, Rhizome zu bilden, Links und Tags zu setzen und so den geheimen Zusammenhang der Gedanken nachvollziehbar zu machen, Inspirationen zu benennen, Pfade zu markieren. Toll ist auch das Umweglose. Ein anderer alter Post:

«Der Vorwurf der ‹instant gratification› gehört zu den Stichworten meiner Generation. Auch der Erfolg der Blogs liesse sich damit ins Zwielicht setzen. Eine von keinem verlegerischen Zögern, keinem kritischen Gegenüber getrübte Freude an plötzlicher Öffentlichkeit – bedeutet eben auch ein Übermass an Überflüssigem, Vorschnellem. Und einen Mangel an grösseren Zusammenhängen. Ich schreibe zum Beispiel fast immer al fresco, direkt in die Maske des Blogprogramms, ohne Vorstudien oder Entwürfe. Manchmal korrigiere ich Tage später einen Satz oder ein fehlerhaftes Zitat, ganz selten lasse ich einen glücklosen Eintrag wieder verschwinden. Mir macht das schnelle, flüchtige Schreiben Spass – aber welchen Mehrwert bringt es für den Leser? Vielleicht genau diesen: meinen Spass. Die Geschwindigkeit ist bei meinen Themen zweitrangig. Aber das Flüchtige erlebe ich (bei anderen Bloggern) durchaus als ästhetischen Mehrwert – im Sinne einer Teilhabe am Strom der Gedanken. Text-Gegenwart, die wie fliessendes Wasser nach Hause kommt …» ×

→ Christoph Hochhäusler ist Regisseur sowie Gründer und Mitherausgeber der Filmzeitschrift «Revolver». Seit 2017 ist er zudem leitender Dozent für Regie an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (DFFB).